

# »Plötzlich sah ich den Tiefflieger«

Es gibt Tage, an die erinnern sich Menschen ein Leben lang. Tage, von denen sie ihren Kindern und Enkeln erzählen. Für viele Reichelsheimer ist Freitag, der 12. Mai 1944, ein solcher Tag: Damals stürzte ein unbesetzter Bomber im Ort ab, zerstörte den Kindergarten. Zeitzeugen berichten, wie sie den Unglückstag erlebt haben.

Von Ines Dauernheim

Erst streifte der Flieger den Turm der Molkerei, Sekunden später die Scheune der Familie Scheibel. Das Haus, in dem Bürgermeisterei und Kindergarten untergebracht waren, säbelte er um. Auf der Bingenheimer Straße vor den Grundstücken der Familien Horack (heute Hausnummer 29) und Conrad (Hausnummer 31) stürzte die Maschine endgültig ab. Motorblöcke flogen in die Höfe, es begann zu brennen. »Wie durch ein Wunder gab es keine Toten und Verletzten«, sagt Karl Bausch (85) über den 12. Mai 1944, den Tag des Unglücks. »Plötzlich war alles schwarz, wir mussten in den Keller rennen«, erinnert sich Irene Dauernheim (74).

»Es war um die Mittagszeit, ich hatte gerade meine Mahlzeit beendet und spazierte über den Hof, plötzlich sah ich von Weckesheim kommend einen Tiefflieger«, erzählt Robert Lauster. Der damals 14-Jährige aus Gettenau hatte vier Wochen zuvor seine Schlosserlehre bei der Firma Sprengel begonnen. Einige der Gebäude der Werkstatt gibt es heute noch auf dem Grundstück in der Bingenheimer Straße 25, wo die Sparkassen-Filiale ihren Sitz hat. »Ich rannte zum Luftschutzkeller auf dem Gelände unserer Firma, der Fliegeralarm war ausgelöst, einige aus Frankfurt evakuierte Frauen und Kinder kamen auch in den Keller«, berichtet der 84-Jährige. »Bis ich unten im Keller angekommen war, hatte es schon geknallt.« Nach einer Weile ging im Schutzraum das Licht aus. »Dann haben wir uns ins Freie getastet und standen in einer riesigen Rauchwolke.« Lauster rannte zur Straße, sah die Trümmerteile des Fliegers herumliegen. Die Feuerwehr rückte an. »Wir halfen alle mit, holten mit Eimern Wasser aus der Horloff.«

Einen anderen Blick aufs Geschehen hatte Herbert Velten (86) aus Heuchelheim. »Es war um die Mittagszeit, der Himmel war strahlend blau, es waren viele Flieger unterwegs.« Später erfuhr er in den Nachrichten, dass die Alliierten eine große Angriffswelle auf Ziele in Deutschland flogen. »Laut Presse schossen die Deutschen über 100 viermotorige Flieger ab«, erinnert er sich. An dem Mittag war der 16-Jährige auf dem Gelände des elterlichen Bauernhofs unterwegs. »Ich sah Fallschirme am Himmel und rannte los.« Im Feld, dort wo heute etwa der Pfaffensee liegt, entdeckte er einen amerikanischen Soldaten. Er bedeutete ihm mitzukommen. Einige Menschen aus dem Bergwerk seien ebenfalls angelaufen gekommen. »Wir haben dem Soldaten Wasser und Brot gegeben.« Der Gefangene sei später abgeholt worden. Während des Tumults um den amerikanischen Soldaten, sah Velten aus Richtung Melbach einen Flieger herantrun-



Wrackteile des amerikanischen Bombers liegen am 12. Mai 1944 auf der Bingenheimer Straße in Reichelsheim. Dort stürzt der Flieger am Mittag ab, zerstört dabei den Kindergarten und die Bürgermeisterei. (Fotos: Archiv Horst Diehl/Dauernheim)

deln. »Es war eine viermotorige Maschine.« Sie habe sich Richtung Reichelsheim gedreht, kurze Zeit später stieg eine riesige Rauchwolke auf. »Klar, sind wir da hin.« Die Unfallstelle sei abgesperrt gewesen. »Die Reste des Fliegers wurden schnell abtransportiert«, sagt Lauster.

## Schmidt: Jeder hatte einen Bunker

Das Haus der Familie Horack, das vom Absturz beschädigt wurde, kannte Margot Velten (87). »Es war das Elternhaus meiner Mutter, meine Cousins lebten dort«, sagt sie. Viele Jahre lang sei innerhalb der Familie die Geschichte vom Kinderwagen erzählt worden. »Meine Tante sah den Bomber kommen und schubste den Kinderwagen, in dem Inge lag, in den Keller, wenig später lag der Flieger im Hof.«

Unter der Fassade der Gebäude erinnern verkohlte Balken an den Brand nach dem Absturz. Das berichten Ilse Dauernheim und Horst Diehl. Dauernheim lebt im ehemaligen Conrad-Haus, Diehl im Horack-Anwesen. In Gesprächen über den Absturz sprechen sie immer wieder vom großen Glück, das die Reichelsheimer hatten. In der Mittagszeit seien keine Kinder im Gebäude gewesen. »Wir brachten die

Kinder zum Essen nach Hause«, erinnert sich Hedwig Linkmann (geb. Geier). Die heute 88-Jährige leitete den Kindergarten. Am Unglückstag habe sie an einer Schulung in Friedberg teilgenommen. »Als ich nach Hause kam, sah ich das Unglück. Es war alles kaputt.« Nach dem Absturz sei die Kinderbetreuung eingestellt worden. »Die Kinder blieben zu Hause, ich wurde ein Jahr als Helferin in den Kindergärten in Ober-Rosbach und Friedberg eingesetzt.«

»Die Leute waren alle froh, dass die Kinder an diesem Tag zu Hause waren«, erinnert sich Hedwig Kempa (82), die damals die Schule in Friedberg besuchte. Als sie am Nachmittag mit dem Zug zu Hause ankam, sah sie die Katastrophe. »Überall lagen Brocken herum, es sah schlimm aus.«

Ähnliche Erinnerungen hat auch Anni Lauster (81), die ebenfalls in Friedberg war, als sich das Unglück ereignete. »Es war Fliegeralarm, ich ging mit zu einer Freundin in den großen Bunker unter der Kaiserstraße. Am Abend fuhr ich nach Hause, da wusste ich schon, dass etwas passiert war«, erzählt sie. »Niemand im Zug konnte sagen, was es war, das sah ich erst, als ich am Bahnhof ankam.«

In den Kriegsjahren seien Kinder einiges gewöhnt gewesen. »Es waren schlimme Zeiten«, sagt der Hans Schmidt (76) aus Heuchelheim. »Wir haben das als normal empfunden.« Fliegeralarm, Bombenkrater, Krieg. »Jeder hatte einen Bunker.«



Robert Lauster



Hedwig Linkmann

## Hobby-Historiker erforschen den Unglückstag

Reichelsheim (kai). Horst Diehl (52) und Alexander Hitz (39) interessieren sich für die Geschichte ihres Heimatorts. Hitz betreibt seit mehr als zehn Jahren eine Homepage, auf der er Informationen zu Reichelsheim veröffentlicht. Diehl sammelt Fotos, Dokumente, Geschichten von Menschen und Geschehnissen – vorwiegend aus dem vergangenen Jahrhundert. Beide haben von ihren Vätern vom Absturz des amerikanischen Bombers gehört.

»Die Geschichte mit dem Kindergarten kennt doch bestimmt jeder«, sagt Hitz. Vor einigen Jahren fand er heraus, woher der Bomber kam und wer ihn steuerte. »Das war purer Zufall. Über meine Homepage hat mich ein Luftfahrthistoriker angeschrieben, der nach einer Absturzstelle in Gettenau suchte«, erzählt Hitz. Im Gespräch mit dem Forscher, fragte er nach dem in Reichelsheim niedergegangenen Flieger. Er bekam Tipps, wo er recherchieren konnte. Lange habe es gedauert, bis alle Infos zusammengepuzzelt gewesen seien. Alte Fluggrafiken konnten auf Homepages der US-Armee eingesehen werden. Er sammelte Wissenswertes zu dem Bombertyp, den fliegenden Festungen Boeing B-17-G. »Nachdem ich den Text dazu veröffentlicht hatte, bekam ich von Horst Fotos vom Unglückstag. Die darauf zu sehenden Zahlen auf dem Heck des Fliegers stimmen mit meinen Recherchen überein«, sagt Hitz. »Es gibt nur wenige Fotos von der Unglücksstelle«, sagt Diehl.

## Elf Aufnahmen vom Unglückstag

Von Nachfahren der Familie Conrad und der Familie Horack, deren Haus Diehls Vater vor fast 60 Jahren kaufte und in dem er inzwischen wohnt, bekam er einige Fotografien. »Nur Herr Horack, der NS-Ortsgruppenleiter in Reichelsheim war, besaß eine Kamera, der Besitz von Fotoapparaten war im Krieg verboten, es gab nur wenige Ausnahmen für Regimetreue«, berichtet Diehl. Elf verschiedene Aufnahmen vom Unglückstag hat Diehl inzwischen in seinem Archiv. Sie zeigen die rauchenden Trümmerberge auf der Bingenheimer Straße, die beiden verkohlten Häuser, den völlig zerstörten Kindergarten, Feuerwehrlente und Passanten, die sich die Unglücksstelle anschauen. »Für die Reichelsheimer Feuerwehr soll das laut Unterlagen der einzige Einsatz in den Kriegsjahren gewesen sein«, berichtet Diehl. Groß sei der Zufall, dass bei dem Absturz des amerikanischen Bombers ausgerechnet der in der NS-Zeit gebaute Kindergarten samt Bürgermeisterei und zwei Häuser, in denen Menschen lebten, die sich besonders im NS-Regime vor Ort engagiert hatten, getroffen wurden. Vernichtet worden sei ein Teil des städtischen Archivs, das in den Räumen der Bürgermeisterei untergebracht war.



Hobby-Historiker Horst Diehl zeigt, wo vor 70 Jahren der amerikanische Bomber abgestürzt ist. (Foto: Dauernheim)

## Der 12. Mai 1944

### Schwere Luftkämpfe

In der Chronik des Jahres 1944 ist zum 12. Mai eingetragen: »Die US-Luftwaffe fliegt Angriffe auf die Leuna-Werke und auf Brüx, um die Anlagen zur Produktion synthetischen Treibstoffs zu zerstören.« Hobby-Historiker Alexander Hitz schreibt: »An diesem Tag tobte über Mitteldeutschland eine der größten Luftschlachten des Zweiten Weltkriegs.« Ein Spiegel-Artikel aus dem Jahr 1964 erläutert das Vorgehen der Alliierten. Darin ist nachzulesen, dass etwa 935 Bomber

mit ihrer tonnenschweren zerstörerischen Fracht unterwegs waren, um den Nachschub an Treibstoff für die Wehrmacht auszuschalten. Aus Kohle wurde damals Sprit hergestellt. Laut Spiegel destillierten die Werke um Leuna herum nahezu den gesamten Treibstoff, den die Wehrmacht für Luftwaffe und Bodentruppen benötigte.

Das NS-Regime setzte rund 350.000 Menschen ein, um die zerstörten Anlagen wieder aufzubauen. Die Produktion habe nach den Angriffen nie wieder voll aufgenommen werden können. Außerdem verlor Deutschland in

der Zeit Gebiete in Rumänien, in denen Erdöl gewonnen wurde. Die Alliierten legten nach, binnen elf Monaten ließen sie 215.000 Tonnen Bomben auf die Treibstoffproduktion fallen. Laut Spiegel waren im Dezember 1944 die letzten Reserven der Wehrmacht aufgebraucht.

### Woher kam der abgestürzte Bomber?

Morgens gegen 8.20 Uhr startete der B-17-G-Bomber vom englischen Luftfahrtstützpunkt Rattlesden, etwa 100 Kilometer nördlich von London, recherchierte Alexander Hitz. Den Bomber steuerte Lieutenant Pettus. Geflogen wurde in einer Formation von 27 Maschinen. Die Boeing-Maschinen galten als amerikanische fliegende Festungen, die auch noch mit schweren Schäden in der Luft bleiben konnten. Ein solcher Bomber kam auf ein Startgewicht von fast 30 Tonnen. Angetrieben wurden die Flieger von vier Motoren mit jeweils 1200 PS, sie kamen auf eine Höchstgeschwindigkeit von 485 Kilometern in der Stunde.

Ziel der Formation, in denen der Bomber flog, seien nicht die Leuna-Werke gewesen, sondern das Basser-Werk zur Reparatur von Fliegern in Zwickau. Gegen 12.40 Uhr seien die Maschinen über Deutschland geflogen. Es lässt sich laut Hitz nicht mehr nachvollziehen, ob sie in einen Luftkampf verwickelt oder von der Flack beschossen wurden. Die Maschine sei schwer getroffen worden, die

Besatzung verließ den Flieger und geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft. Ohne Bomben und Soldaten an Bord stürzte der Flieger in Reichelsheim ab.

### Kindergarten als Teil des Regimes

Schon zu Zeiten der Weimarer Republik wurden in Reichelsheim die Kinder von Schwester Lisette Schneider nachmittags betreut, fand Hobby-Historiker Horst Diehl heraus. Im Haus von Grete Kern in der Oberen Haingasse 13 konnten Kinder unter der strengen Obhut von Schwester Lisette mit gleichaltrigen spielen. »Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurde das Erziehungssystem der Weimarer Republik verdrängt«, sagt Diehl. »Nach und nach griff die nationalsozialistische Jugend- und Bildungspolitik und der völkische Erziehungsgedanke wirkte sich sehr bald auch auf die Vorschulerziehung aus.« In Reichelsheim sei 1938 der Beschluss gefasst worden, eine Kinderbetreuung aufzubauen: Der Garten der Familie Conrad wurde gekauft, schnell war das Gebäude gebaut. Im Untergeschoss wurden die Kinder betreut, oben war die Gemeindeverwaltung untergebracht. »Auf Fotos ist zu erkennen, dass an der Fassade ein Schild mit der Aufschrift »Nationalsozialistische Wohlfahrt« angebracht war«, erzählt der Hobby-Historiker. Der Chef des Kindergartens sei dem Ortskommandanten der NSDAP unterstellt gewesen. (kai)



Das Gemeindehaus, in dem Verwaltung und Kindergarten untergebracht waren, liegt nach dem Absturz des Bombers in Trümmern. (Foto: Archiv Horst Diehl)